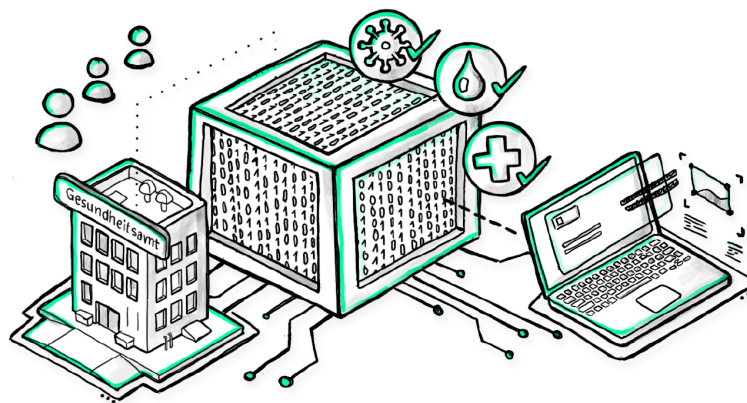




Im folgenden werden einzelne **Aspekte des Positionspapiers** des Innovationsverbunds Öffentliche Gesundheit (InÖG) weiter ausgeführt und in eine Strategie integriert.

*Dokumente dazu sind (wie dieses) unter  
<https://inoeg.de/virtuelles-gesundheitsamt>  
zu finden.*

# Das Virtuelle Gesundheitsamt als modulare, offene Struktur



## Digitalisierung im Öffentlichen Gesundheitsdienst

Sowohl in der Privatwirtschaft als auch in der öffentlichen Verwaltung zeigt die Pandemie, wie wichtig Digitalisierung ist. Die Einflüsse von Digitalisierung auf die Agilität und Reaktionsfähigkeit von Unternehmen und öffentlicher Verwaltung sind offensichtlich. Im Umkehrschluss sind bei Vernachlässigung notwendige Prozesse gelähmt. Letzteres wurde insbesondere seit Beginn der Corona-Krise im öffentlichen Gesundheitsdienst (ÖGD) deutlich.

Der seit langer Zeit immer mehr unterfinanzierte ÖGD hat in der Pandemie die nötigen digitalen Werkzeuge und Standards, mit denen Interoperabilität und Datenaustausch möglich gewesen wären, nicht parat. Während einige Gesundheitsämter sich eigenständig durch improvisierte digitale Tools und findige Workarounds helfen konnten, mussten und müssen viele durch extremen Einsatz von zusätzlichem Personal fehlende digitale Prozesse und Lösungen kompensieren. Bis heute ist ein detaillierter Echtzeit-Überblick über das Pandemiegeschehen u.a. auch wegen



fehlender Datenverfügbarkeit und mangelhafter Schnittstellen zwischen den Kommunen, Ländern und Bund nicht ausreichend möglich.

Noch deutlicher wird die mangelhafte Digitalisierung des ÖGD in seinen anderen wichtigen gesetzlich vorgeschriebenen Aufgabenbereichen, wie beispielsweise der Trinkwasserüberwachung, den Einschulungsuntersuchungen oder amtsärztlicher Gutachtentätigkeiten. Diese und viele weitere Aufgaben, die alle innerhalb eines Gesundheitsamtes bearbeitet werden, sind meist weder innerhalb des Gesundheitsamtes, noch behördenübergreifend integriert. Daher wird viel Arbeitskraft in redundante verwaltende Tätigkeiten gesteckt und es bleibt zu wenig Raum für die eigentliche Kernaufgabe: Die proaktive Sozialmedizin eines sozialkompensatorisch aktiven ÖGDs, der sich vor Ort für Gesundheitsschutz, Gesundheitsvorsorge und Krankheitsprävention der Bevölkerung einsetzt.

Um den gegenwärtigen Grad der Digitalisierung im ÖGD besser verstehen zu können, müssen die Rahmenbedingungen für das öffentliche Gesundheitswesen und dessen Knotenpunkte die Gesundheitsämter erläutert werden.

## Grund für die Situation: die Rahmenbedingungen des ÖGD.

Die einzelnen Gesundheitsämter stehen im Spannungsfeld zwischen verschiedensten Anspruchsgruppen. Zu nennen sind insbesondere Behörden in der kommunalen Struktur, sowie die in der Bevölkerungsmedizin beteiligten Kommunal-, Landes-, und Bundesbehörden und private Verbände und Institutionen. Eine Zusammenarbeit wird angestrebt, doch durch die legitime Verfolgung ihrer jeweiligen Interessen erschweren die verschiedenen Perspektiven der Anspruchsgruppen die Entstehung einer einheitlichen Referenzarchitektur. Dabei entstehen durch die Unkenntnis der Einzelprozesse Spannungen zwischen den Gruppen. Es resultieren Redundanzen von Tätigkeiten und Überschneidungen der Verantwortungsbereiche, die zu einem uneinheitlichen Digitalisierungsgrad und einer hohen Heterogenität an Systemen geführt haben. Darüber hinaus erschweren Einsparungen an Fachpersonal den untergeordneten Behörden, neue und digitale Prozesse zu etablieren.

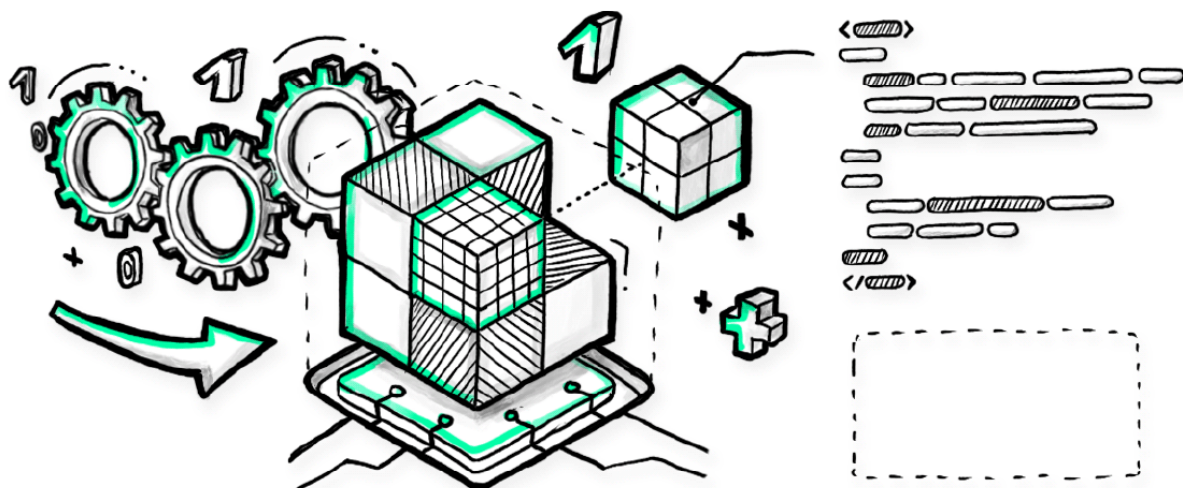
In dieser Gemengelage wundert es nicht, dass Insellösungen für eigentlich systemische Probleme entstanden, diese zugleich aber nicht interoperabel sind. Diese heterogene Digitallandschaft des ÖGDs sollte daher in einem ersten Schritt in einer gemeinsamen Vision zusammengebracht werden: *Das Virtuelle Gesundheitsamt*.

Der InÖG ruft im Sinne von Open-Source dazu auf, sich aktiv in die Diskussion einzubringen, damit gemeinsam eine gesunde Zukunft gestaltet wird.

**Wir freuen uns auf Kontaktaufnahme unter: [info@inoeg.de](mailto:info@inoeg.de)**

## Das Virtuelle Gesundheitsamt: Eigenschaften und Struktur

Das virtuelle Gesundheitsamt sichert die Gesundheit der Bevölkerung im öffentlichen Auftrag durch die Übernahme bürgernaher Aufgaben vor Ort und besteht zudem aus einem hochvernetzten virtuellen Raum im Hintergrund. Basierend auf einem modularen Baukasten, können digitale Prozesse anwendungsfreundlich gemäß der individuellen, lokalen Gegebenheiten zusammengestellt werden. Durch spezifische Module werden redundante Tätigkeiten reduziert, effiziente Abläufe gefördert und tägliche Aufgaben vereinfacht und beschleunigt. Diese digitale Umgebung erlaubt den Mitarbeitenden der Gesundheitsämter, sich vollumfänglich auf ihre bevölkerungsmedizinisch-fachlichen Aufgaben zu fokussieren.



### Digitalisierung? Prozessorientiert.

Historisch sind im ÖGD, wie in allen kommunalen Behörden, viele analoge Prozesse gewachsen. Das hieraus entstandene Potenzial der Digitalisierung für den ÖGD muss nun zielgerichtet aktiviert werden. Um sinnvoll zu digitalisieren, dürfen allerdings bestehende analoge Prozesse nicht einfach digital abgebildet werden. Vielmehr müssen, die sich aus Gesundheitsschutz, Gesundheitsvorsorge und Krankheitsprävention ergebenden **Prozesse fundamental neu gedacht** und mit Hilfe der gegenwärtigen technologischen Errungenschaften gestaltet werden. Es genügt auch nicht, eine physische Akte in eine elektronische Akte zu überführen. Stattdessen sollten die hoheitlichen Aufgaben des ÖGDs prioritär genutzt werden, um neue Strukturen zu schaffen, welche die Arbeit für Mitarbeitende vereinfachen. Eine Grundvoraussetzung hierfür ist, dass Mitarbeitende im ÖGD gemeinsam mit IT-ExpertInnen ihre Fachkenntnisse einsetzen, um Lösungen für den ÖGD neu und digital zu denken.



Dabei müssen die besonderen Eigenschaften des ÖGD berücksichtigt werden: Digitale Prozesse von Gesundheitsämtern in den Kommunen müssen entsprechend gleichzeitig lokale Bedürfnisse adressieren und das Zusammenwirken mit anderen Akteuren auf Landes- und Bundesebene berücksichtigen.

Dabei sind Gesundheitsämter im Kanon der kommunalen Behörden auf eine Vielzahl weiterer Akteure angewiesen, um effektiv arbeiten zu können. Ordnungsamt, Schulamt, Jugendamt, Umweltamt und Wasserwirtschaft sowie darüber hinaus auch private Untersuchungslabore und zivilgesellschaftliche Akteure sind maßgeblich an der Wertschöpfung im ÖGD beteiligt. Damit all diese unterschiedlichen Akteure mit dem virtuellen Gesundheitsamt vernetzt werden können, sind standardisierte und interoperable Datenschnittstellen notwendig. Zusätzlich genügt es nicht die Prozesse lediglich innerhalb von Behörden und Organisationen zu gestalten. Vielmehr müssen Prozesse Ende-zu-Ende gedacht und die **notwendigen Rahmenbedingungen geschaffen** werden.

## Einbettung digitaler Prozesse in eine modulare Infrastruktur

Die kommunale Organisation des ÖGD ergibt unterschiedliche Anforderungsprofile für seine einzelnen Gesundheitsämter. Städte mit großem internationalen See- oder Flughafen unterscheiden sich in ihren Bedarfen stark von denjenigen ländlicher Landkreise. Diese sind wiederum mit anderen Problemstellungen konfrontiert als großstädtische Bezirke. Folglich bedarf es einer modularen Struktur. Diese schafft es, sowohl den gesetzlichen hoch standardisierten Basistätigkeiten als auch den heterogenen lokalen Anforderungen im ÖGD gerecht zu werden.

Basierend auf diesen Anforderungen muss das virtuelle Gesundheitsamt zwingend auf einer modularen Infrastruktur aufbauen. Diese besteht aus einer standardisierten Infrastruktur, welche die für alle Gesundheitsämter gesetzlich vorgegebenen Aufgaben und Verantwortlichkeiten abbildet. Diese Basisinfrastruktur kann dann je nach kommunaler Anforderung durch modulare Lösungen nach klaren Regeln ergänzt und erweitert werden. Für die Entwicklung der standardisierten Infrastruktur greift das virtuelle Gesundheitsamt auf den partizipativen Ansatz von Open-Source Software zurück. Die Entwicklung und Bereitstellung der Infrastruktur basiert dabei auf Open-Source Technologien und folgt den Prinzipien offener Community-basierter Softwareentwicklung.

Das **Denken und Handeln nach den Prinzipien des Open-Source Mindset** erlaubt, hierarchiearm in direktem Kontakt zwischen EndanwenderInnen und Entwickelnden Mehrwerte zu schaffen. In Open Development Prozessen kann Fachexpertise aus verschiedensten Bereichen der IT, aber auch breites Domänenwissen über die Verantwortungsbereiche des ÖGD schnell und einfach kommuniziert werden. Es entstehen gemeinsam gedachte Lösungen.



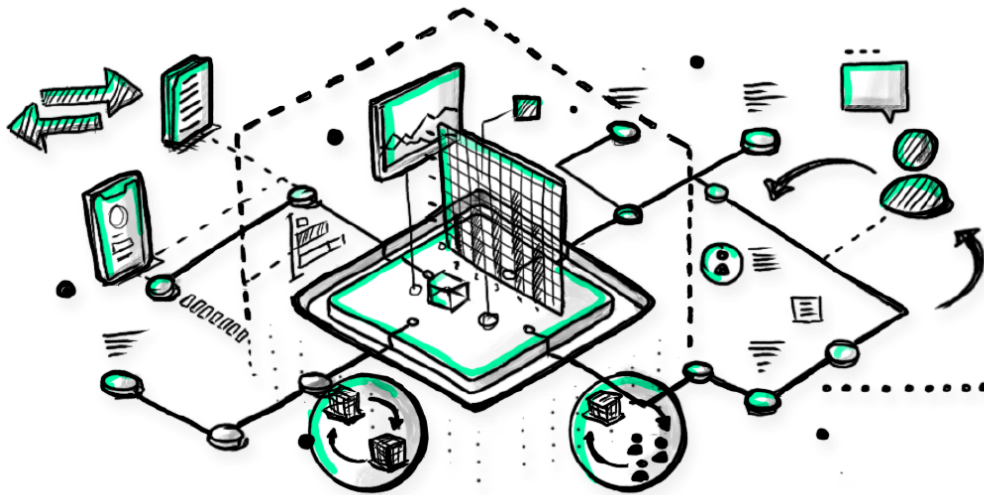
Da Quellcodes einsehbar und Software somit partizipativ erweiterbar wird, kann benötigte Funktionalität öffentlich angefragt oder selbst hinzugefügt werden. Ebenso lassen sich Datenstandards im Diskurs mit allen Stakeholdern erstellen. Gemeinsam können langfristige Entscheidungen erarbeitet werden, die zu nachhaltigen Strukturen führen. Eine entsprechende Governancestruktur erlaubt Anpassungen und Weiterentwicklungen der Software nach evolutionären Standards. So werden interoperable und zugleich individualisierte Arbeitsmöglichkeiten geschaffen.

## Raum für Gemeinsame Entwicklung

Der herausfordernde Schritt, bei der Digitalisierung nicht allein bestehende Prozesse zu digitalisieren, sondern gleichzeitig neue, wirklich digitale Prozesse zu schaffen, erfordert Wissen und Expertise aus verschiedensten Anspruchsgruppen. Verwaltung auf allen Ebenen, IT-Architektur, Datensicherheit, Prozesswissenschaften, Infrastruktur, Ausschreibung, Gesundheitswesen, Sozialwissenschaften, Change-Management, Beschaffung, Politik und vielen weiteren.

**Expertise aus all diesen Bereichen ist im Innovationsverbund Öffentliche Gesundheit (InÖG) und seinem unmittelbaren Umfeld versammelt. Der Innovationsverbund Öffentliche Gesundheit möchte einladen, partizipativ neue Wege zu gehen.**

# Kommunikation und Vernetzung im virtuellen Gesundheitsamt



Bei der Erfüllung der Aufgaben des ÖGD spielen verschiedenste Behörden, Ämter und Partner eng zusammen, wobei die lokalen Gesundheitsämter den Mittelpunkt für die Bevölkerung bilden.

## Datenaustauschplattform schaffen

Die digitale Vernetzung zwischen ÖGD, Leistungserbringern, Kostenträgern und der Gesamtheit aller Akteure des Gesundheitswesens muss zügig vorangebracht werden. Die Telematikinfrastruktur hat einen Fokus auf Individualmedizin, die auch berechtigt ist. Die Pandemie hat gezeigt, dass institutionelle oder staatliche Grenzen theoretische sind und ein Datenaustausch über Landesgrenzen hinaus notwendig ist. So ist der Austausch zwischen Landkreisen und Bundesländern über standardisierte Schnittstellen notwendig, zudem aber auch im europäischen Raum gemäß GAIA-X sinnvoll um Infektionsschutz auch im supranationalen Raum zu gewährleisten. Vernetzung ermöglicht dezentrales Lernen. Diese Datenauswertung ist die Grundlage für epidemiologische Erkenntnisse, nicht nur in der aktuellen Pandemie, sondern insbesondere auch um die Gesundheit der Bevölkerung in Bezug auf viele weitere Fragestellungen beurteilen zu können. Hier lässt sich ein umfassendes Verständnis über Zustand und Möglichkeiten der **Prävention von Krankheiten auf Basis bestmöglicher Informationen** gewinnen.

Daten werden zum wichtigsten Mittel der zielgerichteten Steuerung für Gesundheitsvorsorge und Gesundheitsschutz. Sie beschreiben den Status quo und machen gleichzeitig die Effekte der auf dieser Grundlage getroffenen Maßnahmen auf lokaler, aber auch übergeordneter Ebene messbar. Anonyme,





verwertungsstandardisierte und damit datenschutzkonforme Daten können zu einer der wichtigsten Ressourcen werden, um Gefahren für die Öffentlichkeit vor Ort frühzeitig zu erkennen und ihnen entsprechend gezielt entgegenzuwirken. Das virtuelle Gesundheitsamt muss verstärkt auf Daten setzen, um seiner präventiven Aufgabe der Gesundheitsvorsorge und des Gesundheitsschutzes in der Bevölkerung nachzukommen. Die datengetriebene Präventionsarbeit erfordert das Entstehen **neuer, datenorientierter Berufsbilder im ÖGD**.

## Austausch und Wissensmanagement

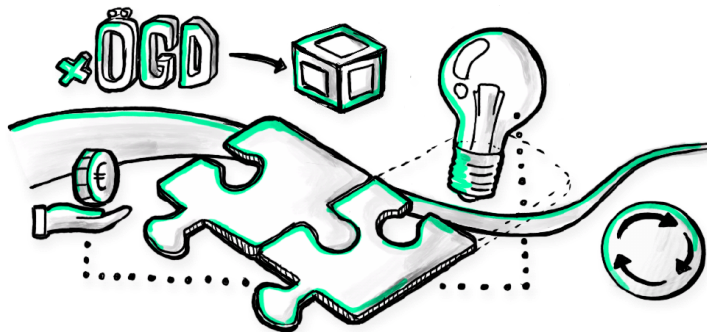
Auch die Kommunikation und Wissenstransfer innerhalb und zwischen Behörden in den jeweiligen Verantwortungsdomänen muss gestärkt werden. Zu begrüßen ist daher die Entwicklung von Agora – Die ÖGD-Kollaborationsplattform, die von DigitalService4Germany im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit geschaffen wurde. Es handelt sich hierbei um eine Webanwendung, die dem Personal der Gesundheitsämter kostenlos zur Verfügung gestellt wird. Agora soll es den Mitarbeitenden in und zwischen Gesundheitsämtern ermöglichen, sich untereinander besser auszutauschen, zu kollaborieren und Wissen gemeinsam über den ÖGD hinweg aufzubereiten.

Ergänzend sind die Ideen und Vorstellungen im “Diskussionsbeitrag des NEXT e.V.”, insbesondere zu den Hauptabteilungen und der Verzahnung aller Ebenen, sinnvoll um gesamtvorgangsbezogen eine Möglichkeit für den Austausch für alle Behörden zu schaffen.

## BürgerInnenkontakt verbessern

Ihre Wirkung entfalten die Gesundheitsämter neben den infrastrukturellen Aufgaben, vor allem durch individuelle Angebote für Bürgerinnen und Bürger. **Proaktive Beratung und Prävention** gehen dabei Hand in Hand. Digitale Angebote unterstützen Gesundheitsämter dabei, individuell anpassbare Ideen leichter in die Umsetzung zu bringen, und sich so gezielter um die Anspruchsgruppen zu kümmern. So können z.B. Frameworks für die Beratungsangebote bereitgestellt werden, die mit je nach Region angepassten Inhalten befüllt werden können. Einfach und intuitiv standardisierbare Vorlagen unterstützen den Prozess. Weitere Lösungen machen die digitale Kommunikation mit BürgerInnen einfach, schnell und sicher.

## Der Weg zum Virtuellen Gesundheitsamt



Der Weg zum virtuellen Gesundheitsamt benötigt neben den genannten Ende-zu-Ende gedachten digitalen Prozessen auch eine digitale Infrastruktur, die angepasst und weiterentwickelt wird. Dies bedeutet zugleich das **Schaffen einer Koordinierungsstelle** die den Aufbau und Weiterentwicklung dieser Infrastruktur institutionell verankert, Change-Management Prinzipien zum Wechsel vom analogen zum virtuellen Gesundheitsamt sowie eine nachhaltige Finanzierung zur Verstetigung des Konzepts.

### Eine digitale Infrastruktur als gemeinsamer und offener Standard

Als Grundvoraussetzung schlagen wir eine **digitale Infrastruktur als gemeinsamer und offener Standard zur Digitalisierung des ÖGD** in Deutschland vor. Die digitale Infrastruktur umfasst zwei Elemente: Zum einen definiert sie standardisierte Schnittstellen für den Datenaustausch, zum anderen werden softwarebasierte Anwendungen über die Infrastruktur zur Nutzung für Gesundheitsämter bereitgestellt. Diese digitale Infrastruktur dient als Rückgrat für die digitale Transformation des ÖGD. Sie wirkt als Ausgangspunkt, um die öffentliche Gesundheitsversorgung in Deutschland neu zu denken und auf künftige Herausforderungen vorzubereiten.

### Schnittstellen und Datenaustausch

Zunächst umfasst die Infrastruktur standardisierte Schnittstellen, die einen einfachen Datenaustausch zwischen Gesundheitsämtern und BürgerInnen sowie den weiteren Akteuren des ÖGD erlauben. Dabei sind auch die Anbindung und Integration des Umfelds des ÖGD bestehend aus dem ambulanten und stationären Gesundheitswesen und den Partnern des ÖGD wie etwa Laboren berücksichtigt.

Auf ähnliche Weise können standardisierte Schnittstellen den Datenaustausch und Dokumentenaustausch zwischen den Gesundheitsämtern, weiteren Ämtern und dem ÖGD-Ökosystem ermöglichen. Dazu zählen auch Interaktionen zwischen einzelnen Gesundheitsämtern oder zwischen Agierenden auf Landes- und Bundesebene. Die den Schnittstellen zugrundeliegenden digitalen Standards können von Landesbehörden für





Gesundheitsämter bestimmter Bundesländer angepasst und erweitert werden. Dies trägt dem föderalen Charakter des ÖGD Rechnung.

Zudem sieht die digitale Infrastruktur standardisierte Schnittstellen zum ambulanten und stationären Gesundheitswesen wie etwa Arztpraxen, Pflegeeinrichtungen und Krankenhäusern vor. Daneben können Interaktionen mit verantwortlichen Stellen auf supranationaler Ebene mit Hilfe der einheitlichen Infrastruktur erleichtert und vereinheitlicht werden.

Die Infrastruktur bildet außerdem die jeweils aktuellen Datenschutzbestimmungen einheitlich für alle Gesundheitsämter ab und priorisiert den Schutz aller anonymisierten gesundheitsrelevanten Daten. Dies befreit kommunale Gesundheitsämter von der Beantwortung grundlegender datenschutzrechtlicher Fragen und schafft so mehr Raum für ihre Kernaufgaben.

## Bereitstellung softwarebasierter Prozessbausteine

Daneben ermöglicht die digitale Infrastruktur die Bereitstellung von softwarebasierten Prozessbausteinen für Gesundheitsämter. Die Software kann dabei so administriert werden, dass Basisanwendungen, also Anwendungen, die für jedes Gesundheitsamt notwendig sind, zentral entwickelt, geprüft und koordiniert werden. Daneben können verschiedene, auf die Anforderungen von individuellen Gesundheitsämtern angepasste Mehrwertdienste basierend auf **gemeinsamen und offenen Standards** spezifisch erstellt werden. Die Modularität erlaubt es darüber hinaus auch anhand der Anforderungen einzelner Bundesländer Anpassungen vorzunehmen. Softwareanbieter können basierend auf den Standards Applikationen anbieten, die letztlich im Wettstreit um den besten Funktionsumfang oder Bedienfreundlichkeit stehen.

Anwendungen können von öffentlichen oder privaten Stellen basierend auf Standards und modernsten Technologien entwickelt und zentral gewartet, überprüft und bereitgestellt werden. Diese Anwendungen können aus Sicht des Gesundheitsamtes im Wettstreit um den besten Funktionsumfang oder Bedienfreundlichkeit stehen. Über die digitale Infrastruktur können sie den Gesundheitsämtern zur Nutzung angeboten werden. Gesundheitsämter wählen aus dem entstehenden Anwendungskatalog, ähnlich einem App-Store, die von ihnen bevorzugten Anwendungen für ihre verschiedenen Aufgabengebiete aus. Geeignete Mechanismen stellen dabei sicher, dass der Anwendungskatalog geprüft und zertifiziert ist, was wiederum die Beschaffung der Anwendungen für Gesundheitsämter beschleunigt.

Die Bereitstellung erfolgt cloud-basiert und gesetzeskonform, was IT-Verantwortliche vor Ort entlastet und die IT-Sicherheit der Systemlandschaft gewährleistet. Nachdem auch die Anwendungen auf der digitalen Infrastruktur laufen, können sie modular und damit interoperabel gestaltet werden. Die digitale Durchgängigkeit wird somit gesichert und die Bedienbarkeit für die Beschäftigten erhöht. Auf diese Weise werden beispielsweise Anwendungen aus verschiedenen Aufgabenbereichen des Gesundheitsamtes zum lokalen Datenaustausch verknüpft. Dank einer Koordinierungsstelle finden



unterschiedliche Anforderungen auf kommunaler und Landesebene Berücksichtigung, während die Interoperabilität der Anwendungen über föderale Strukturen hinweg durch die digitale Infrastruktur sichergestellt ist.

## Koordinierungsstelle

Für die Gestaltung eines virtuellen Gesundheitsamtes ist eine zentrale Koordinierungsstelle notwendig die im ÖGD verortet ist um die besonderen Herausforderungen der Gesundheitsämter intrinsisch zu verankern. Verschiedene Schritte benötigen unterschiedliche Expertise, die nicht in den Gesundheitsämtern vor Ort vorgehalten werden kann, diese müssen aber mit den Gesundheitsämtern eng abgestimmt werden. Initiierung, Begleitung, Umsetzung und Weiterentwicklung im Rahmen des Strukturwandels im Gesundheitsamt müssen begleitet werden. Eine **Koordinierungsstelle mit der Aufgabe des IT-ÖGD-Managements** und Vermittlung zwischen Gesundheitsamt, Träger und IT-Dienstleister vermittelt vor allem auf kommunaler Ebene eine unkomplizierte Begleitung.

Damit die skizzierten Entwicklungen wirklich kanalisiert Mehrwerte schaffen und der partizipative Ansatz nicht zu erneuten Parallelentwicklungen führt, müssen die Auswirkungen auf Landes- und Bundesebene mitbedacht werden. Es sollten also Standards für die jeweiligen Anfangs- und Endpunkte der Module erarbeitet werden. Schnittstellen für die Prozesse müssen ebenso Teil der digitalen Infrastruktur werden.

Konkret werden auf kommunaler Ebene die lokale Beschaffung und Personal koordiniert, auf Landes- und Bundesebene qualifizierte Angebote als Baukasten bereitgestellt. Ebenso enthält dieser Baukasten auch Grundlagen für Stellenprofile und Ausschreibungsstrukturen, die dann nicht ineffizient in jeder Kommune komplett neu aufgesetzt werden, sondern können modular effizient bereitgestellt werden. Dies erlaubt eine administrative Entlastung der Beschaffungsstrukturen und kanalisiert auch hier effizient Domänenwissen aus verschiedenen Bereichen.

## Change-Management

Für eine konsequente Umsetzung und den dauerhaften Fortschritt der notwendigen Entwicklung ist ein Change-Management unerlässlich. Zu den Aufgaben gehören –neben der Steuerung notwendiger Projekte– auch die Gestaltung von Informations- und Kommunikationsprozessen. Da es sich bei der Digitalen Transformation des ÖGD um einen mehrjährigen Prozess handelt, sollte die Bereitstellung von Mitteln mit konkreten Wirkungs- bzw. Ergebniszielen verbunden werden.

Ein Vorhaben wie eine umfassende Prozessneustrukturierung wird für alle im ÖGD Tätigen herausfordernd werden. Daher gilt es, alle Mitarbeitenden schon frühzeitig in den erforderlichen Prozess mit einzubeziehen und sie mitzunehmen, indem neue Anforderungen zugänglich gemacht werden. Dabei müssen sie auch befähigt werden, den Prozess aktiv mitzugestalten damit gemeinsame (zwischen-) Ziele zu erreichen. Hier werden Weiterbildungen, Incentivierungen, und Handreichungen benötigt, um den Prozess über alle Personalebenen hinweg erfolgreich gestalten zu können.



Insbesondere muss dafür die Beschaffungs- und Bereitstellungskompetenz im IT-Bereich gestärkt werden. Dabei setzt der InÖG auf etablierte Partner mit umfassender Expertise im Bereich des ÖGD.

## Nachhaltige Finanzierung

All dies kann ohne nachhaltige Finanzierung nicht gelingen. Im Jahr 2020 hat Deutschland laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung 5,815 Mrd. EUR für den öffentlichen Gesundheitsdienst ausgegeben. In einem enormen Zuwachs zu 2019 mit 2,382 Mrd. EUR, spiegeln sich die zusätzlichen Ausgaben infolge der Pandemie wider.

Es ist anerkennenswert, dass der Bund 2020 auf die akute digitale Unterausstattung in den Gesundheitsämtern mit einem Sofortprogramm in Höhe von 50 Mio. EUR reagiert hat. Nun gilt es, mit dem „Pakt für den Öffentlichen Gesundheitsdienst“, der ein Gesamtbudget für den Digitalisierungsbereich in Höhe von 800 Mio. EUR innehat, für zielgerichtete Maßnahmen einzusetzen.

Der »Pakt für den Öffentlichen Gesundheitsdienst« kann dabei aber lediglich eine Anschubfinanzierung für die Digitalisierung im Öffentlichen Gesundheitsdienst darstellen. Es braucht eine nachhaltige Finanzierung, um die notwendigen, tiefgreifenden Prozessveränderungen herbeizuführen, zu etablieren und in eine kontinuierliche Weiterentwicklung zu kommen. Es bedarf eines Paradigmenwechsels: die digitalen Prozesse werden das Rückgrat eines bürgernahen, sozialmedizinisch agierenden ÖGD. Dazu schlagen wir einen **Innovationsfonds für den Öffentlichen Gesundheitsdienst** vor. Bestückt mit 50 Mio EUR pro Jahr und getragen von der Öffentlichen Hand, Stiftungen und Unternehmen.

## Die Rolle des Innovationsverbunds Öffentliche Gesundheit

Unter dem Dach des Innovationsverbund Öffentliche Gesundheit (InÖG) haben sich Personen mit verschiedensten Expertisen aus Verwaltung, IT und Gesundheitswesen zusammengefunden. Der InÖG hat die dargestellte Situation und den skizzierten Weg zum Virtuellen Gesundheitsamt aus Gesprächen mit vielen Anspruchsgruppen destilliert, allen voran Personen aus dem ÖGD. Vorgespräche über das hier dargestellte Vorgehen finden unserer Wahrnehmung nach breite Zustimmung.

Finanziert von der Björn Steiger Stiftung wird mit IRIS connect eine erste dezentrale Lösung des InÖG zum Interoperablen Datenaustausch umgesetzt und ausgerollt.

Auf diesen Erfahrungen aufbauend möchten die Mitglieder des InÖG nun weitere Projekte für und mit den im ÖGD Beschäftigten realisieren. Dabei wird nach wie vor auf einen breiten Dialog gesetzt. Darum:

**Neugierig auf mehr? Wir freuen uns auf Kontaktaufnahme unter [info@inoeg.de](mailto:info@inoeg.de)**